

Wir bücken uns. Wir strecken uns

Autor(en): **Schatzmann / Wolfsgruber**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen**

Band (Jahr): - **(1932-1933)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327576>

Nutzungsbedingungen

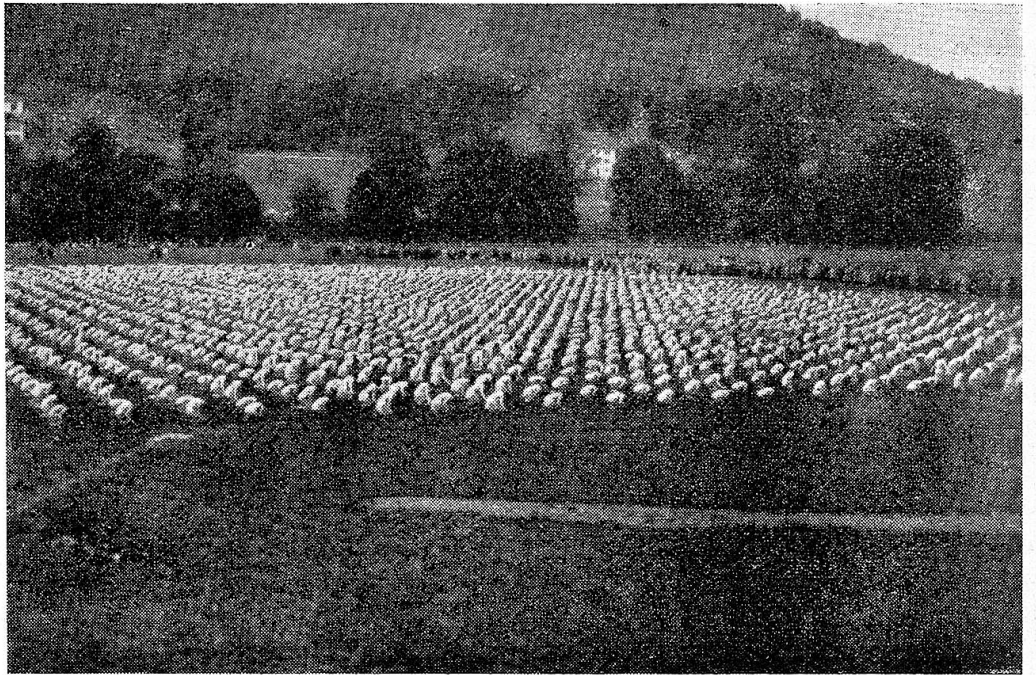
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vom eidgenössischen
Turnfest in Aarau.

Photo Schatzmann Aarau

Wir bücken uns.

Hier seht Ihr Schweizermädchen tief gebückt.
Ihr Schweizermänner lächelt drob beglückt?

«So soll es sein. Die Frau dem Manne untertan,
Denn *er* ist es, der schaffen und regieren kann.»

Ich habe als Schriftstellerin nie Musse gehabt, auf «Stimmungen» zu warten. Ich kann schreiben, sobald ich von keinen andern Pflichten bedrängt und alleine bin. Ich habe gelernt, wenn eine unvorhergesehene Arbeit oder Störung es erfordert, die leeren, mich faszinierenden Blätter klaglos bei Seite zu schieben.

«Das ist des Lebens Herrlichkeit,
Wenn man in seliger Kraft,
In ewig junger Freudigkeit,
Am Glück der andern schafft.»

Als ich mein erstes Kind erwartete, schrieb ich das Gedichtbuch «Mutter und Kind». Das hohe Lied der Mutterliebe singt in diesen Gedichten.

Einige Jahre nach der Geburt unseres ersten Sohnes wurde uns ein zweiter Knabe geschenkt.

Ich pflegte meine Kinder selber. Der älteste Knabe war in den ersten Jahren zart. Die Mutter wollten beide immer um sich haben. Durch meine ständige Gegenwart waren alle beide verwöhnt. Wir bildeten sozusagen eine Einheit.

Da lernte ich, mit einem Bübchen auf dem Arm und einem zur Seite am Rockzipfel, stehenden Fusses, beim Kochen oder einer andern Hausarbeit, einen aufblitzenden Gedanken mit flüchtigen Worten auf irgend

einem Papierfetzen festzuhalten, der Stunde harrend, um die andeutenden Worte richtig gestalten zu können. In meiner Schreibtischschublade lagen in jener Zeit die merkwürdigsten Papiersorten mit Bleistift hastig beschrieben, durcheinander — besonders Tüten.

Wenn ich soviel zu schaffen hatte mit meinen kleinen Buben, musste ich zuweilen an meine Kinderjahre denken, und wie ich als kleines Mädchen meine Puppen so leidenschaftlich geliebt und mir nie genug tun konnte in der Sorge um sie. Das Mütterliche liegt schon den Kindern im Blut.

Ich trachtete in jener Zeit, da meine Buben klein waren, zuweilen mit vielen Listen darnach, mir eine ungestörte Stunde zum Schreiben vorzubereiten. Einmal sass ich mit glühenden Wangen am Schreibtisch; der kleine Peter schlief und Richard baute.

Wie ich aufschaute, ging der kleine Richard mit weichen schwebenden Bewegungen durch die Zimmer und streute den Inhalt der grossen Puderbüchse über Möbel und Fussboden: «Ich lasse schneien, Mutter», sagte er mit feierlichem Stimmchen, «ich bin jetzt wie der liebe Gott im Winter, die andern Zimmer sind schon alle weiss!»

Ein anderes Mal, als der kleine Peter zweiundeinhalb Jahre alt war, und ich wieder einmal eine ungestörte Stunde vorsorglich und mit unverwüsthlicher Hoffnung vorbereitet



Vom eidgenössischen
Turnfest in Aarau.

Photo Wolfsgruber Aarau

Wir strecken uns.

Gemach, Ihr Lieben, glaubt, das Frauenbücken
Geschieht nicht nur, um Männer zu entzücken.
Denn nach dem Bücken kommt das Strecken.
Und Strecken reimt sich auf Erwecken.

Die Schweizerfrauen sind erwacht!
Habt Ihr denn das noch nie bedacht?
Das Bücken ist vorbei – wir taten's lange Zeiten –
Nun steh'n wir auf – und stürmen neue Weiten ...

hatte, wusch Peter das ganze Kinderzimmer
und sich selber mit braunem, klebrigem Hu-
stensirup. Die grosse Flasche mit Hustensirup
war voll gewesen, als ich dazu kam, war sie leer.

Richard sagte: «Aber gell Mutter, diesmal
kann ich nichts dafür, dass du die Geschichte
nicht hast schreiben können!»

«Nein diesmal du nicht,» sagte ich und
räumte schweigend die Papiere auf dem
Schreibtisch zusammen.

Ich stellte den Peter in die Ecke und rei-
nigte das Zimmer. «Böser Peter!» sagte ich.
«Ist der Peter Mutters Wonne! Ist der Peter
Mutters Schatz!» schluchzte er. Da schloss
ich ihn in die Arme. Ach, was waren alle
geschriebenen und ungeschriebenen Geschie-
chten der Welt gegen die Süsse und Lieblich-
keit des aufblühenden Lebens. Schön und an-
geahnten und rührenden Wundern reich,
war jeder Tag trotz aller Mühe allen unaus-
weichlichen Sorgen und der ständig quellen-
den Arbeit ...

Aus meinen kleinen Buben sind grosse
Söhne geworden. Ihr Verständnis für die
Mutter am Schreibtisch ist gewachsen. Aber
eins ist gleich geblieben, sie wissen, dass sie
mit allen ihren Anliegen jederzeit zu mir
kommen können. Immer noch, wenn sie heim-
kehren, ist das erste Wort: «Mutter!» Alle
Liebe, alle Sehnsucht, alle Forderung liegt
in dem einen Wort.

Ich aber erfasse, je tiefer und reifer meine
Erkenntnis wird, um so überzeugender die
Wahrheit des biblischen Satzes über das Le-
ben: «Und wenn es köstlich gewesen ist, so
ist es Mühe und Arbeit gewesen.»

Die beste Arbeit jedes Menschen soll in
Glück und Erfolg und in Not und Kampf und
Sorge sein Leben sein. Tag für Tag soll er
unentwegt und still und freudig bewusst
an diesem edelsten Kunstwerk bauen.

Wer beseelt ist von dieser Sehnsucht, sei
er reich oder arm, vornehm oder gering,
Künstler oder Handwerker, der ehrt damit
am tiefsten, die seinem Herzen am teuersten
sind. Er ehrt die Eltern, die ihm das Leben
geben, ehrt Gatten und Gattin, und liebt
mit dieser Sehnsucht auch am innigsten und
besten die Kinder, die seine Boten in die Zu-
kunft sind. Dazu soll uns unser Reiferwerden
an Geist und Seele, an Verständnis, Liebe
und Menschlichkeit dienen, denn

«Reif werden ist alles Erstehenden Los.
Wenn es reif, löst das Kind sich vom Mut-
terschoss.
Wenn sie reif ist, löst sich die Frucht vom
Baum,
Wenn sie reif, die Idee aus des Geistes Raum.
Nichts lässt sich erzwingen vor seiner Zeit.
Reif werden ist alles in Ewigkeit.»